

Stadthorizont

Perspektiven auf die Entwicklung der Stadt

RICCARDA CAPPELLER

Stadt leben, Stadt machen und Stadt verstehen. Dort, wo wir am dichtesten zusammenleben und Lebensrealitäten, Vorstellungen, Charaktere, Gesellschaftsgruppen und Individualinteressen am häufigsten miteinander konfrontiert sind, wird es immer wichtiger, die Beschaffenheit und Entwicklung des urbanen Raums, der Situationen des sozialen Austauschs ermöglicht, zu diskutieren. Sicherlich – das Urbane beschränkt sich nicht mehr nur noch auf die Stadt, sondern schließt mit der zunehmenden Digitalisierung, globalen Vernetzungen, demografischem Wandel und Migration auch periphere Räume, ländliche Entwicklungsformen und Lebensrealitäten mit ein, die ebenso wie in der Stadt alternative Modelle des Zusammenlebens und neue strukturelle Formen dafür aufzeigen – trotzdem aber ist es die Dichte der Stadträume, die mit dem bereits bestehenden, zu erweiternden Räumen sowie ihrer Diversität und Durchmischung, besondere Potenziale für die Zukunft birgt und diese bereits jetzt in der Bevölkerung diskutieren und testen sollte. Es ist dennoch überraschend, dass diesen Herbst gleich mehrere Ausstellungen in Berlin zu finden waren, die sich mit dem Thema Stadt, ihrer Konstitution und Produktion, aber auch ihrer Aneignung und Transformation beschäftigen. Während »Aufbruch und Chaos« im Märkischen Museum, bekannt als die »Großberlin-Ausstellung« wohl den klassischsten Rahmen bildet, indem sie über die Historie die Expansion des Berliner Stadtraums thematisiert und dem Besucher – inzwischen auch digital als 3D-Schau – vermittelt, geht es in den anderen Ausstellungen um eine multiperspektivische Darstellung, die sowohl das Wesen der Stadt und unserer Gesellschaft als auch eine sich hoffentlich verstetigende Art des Stadtmachens – in Kooperation und Teilhabe – widerspiegelt. Gezeigt werden extrem verschiedene Positionen im städtischen Diskurs und eine methodische Vielfalt in Bezug auf Erzähl- und Vermittlungsstrategien, die zur Reflexion und Diskussion anregen.

Es geht in dieser, einer geschriebenen Zusammenschau, für die der Austausch mit einigen der Kuratoren – Tim Rieniets von stadthaltig/urbainable, Tatjana Schneider und Lukas Freireiss von Stadt leben/Living the city sowie Carolin Adler und Eylem Sengezer von Poröse Stadt/Porous city – die Basis bildet, also nicht um das vollständige Abbilden des jeweiligen Ausstellungskonzepts, sondern vielmehr darum, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzuzeigen und sie als Formate kultureller Bildung mit Blick auf die zukünftige Stadtentwicklung zu diskutieren.

Dazu ist zu Beginn die Titelwahl herauszustellen. Bei »stadthaltig« – vom 5. September bis 2. November 2020 in der Akademie der Künste – ist es eine Wortneuschöpfung aus Stadt und Nachhaltigkeit, die gewollt gewaltig knirscht. Und das obwohl die Stadt an sich, so sieht es Tim Rieniets, der sie zusammen mit Matthias Sauerbruch und Jörn Walter kuratierte, schon immer ein Nachhaltigkeitskonzept war – innovativ und auf Optimierung ausgerichtet.

»Stadt leben«, der Titel der multimedialen Projektsammlung – vom 29. September bis 20. Dezember 2020 im Tempelhofer Flughafen – bezieht sich auf das Zitat »Habitate la Cité« des italienischen Architekten und Aktionskünstlers Ugo la Pietra, der sich in seinen Installationen und Filmen mit der spielerischen Aneignung und Produktion von Stadt beschäftigt. Die aktive Teilhabe anstelle einer passiven Nutzung des Lebensraums steht hier im Fokus. »Poröse Stadt« – vom 29. August bis 25. Oktober 2020 im Kunstraum Kreuzberg/Bethanien – greift das Denkbild des Porösen aus einem Essay zu Neapel von Walter Benjamin und Asja Lacis auf, bei dem den Kuratorinnen zufolge nicht nur eine materielle Qualität von Architektur, sondern auch eine Methode beschrieben wird, sich städtischen Phänomenen jenseits der Trennung von sozialer und gemeinschaftlicher Erfahrung anzunähern.

So verschieden diese Richtungen auch sein mögen, ihre Fragestellungen richten sich gen Zukunft und stellen alternative Lösungen aus Architektensicht, Nutzerperspektive und vor einem sich wandelnden politischen und gesellschaftlichen Kontext vor. Noch vor der Pandemie konzipiert, greifen sie Themen auf, die im städtischen Diskurs schon immer eine Rolle spielen, nun aber vermehrt diskutiert werden: urbane Dichte, öffentlich zugängliche, inklusive und flexibel veränderbare Räume, Formen des Zusammenlebens, Integration sowie Regeln und Strukturen, die Besitzverhältnisse und Möglichkeiten der Transformation definieren und die Frage nach dem Recht auf Wohnen und dem Recht auf Stadt für alle.

»stadthaltig« – Ouvertüre zu zeitgemäßen Fragen und Architekten-schau

Eigentlich sind es zwei Ausstellungsformate – inhaltlich verknüpft, in Sprache, Rauminstallation und Zugänglichkeit jedoch sehr verschieden. Als wirklich gelungener Auftakt ein Überblick zu aktuellen Themen, Zahlen, Fragen und Beobachtungen in der europäischen Stadt, dem eine umfassende Recherche und Aufarbeitung des Instituts für Städtebau und Entwerfen, Abteilung Stadt und Raumentwicklung, der Universität Hannover zugrunde liegt. Im Zusammenspiel aus Fotografien realer Alltagsgeschehen von Erik-Jan Ouwerkerk, stichhaltigen Titeln, Informationsgrafiken und kurzen Textbeiträgen, vermittelt er einen fachlichen Hintergrund und spricht über die bewusst gewählte etwas kollegiale Sprache und die kaleidoskopische Umsetzung, die einer räumlichen Collage gleicht, auch Fachfremde an. Im zweiten Teil dagegen zeigt sich die schwieriger zugängliche Architektenwelt: In der etwas willkürlichen Sammlung aus 34 Projekten, die jeweils in einer Art Schauroom zugänglich werden, vereinen sich Visionen, Planungen und Initiativen aus Forschung und Praxis von Architekten, Ingenieuren oder Vertretern der Stadtplanung – Mitgliedern der Akademie der Künste –, die uns eine positive Zukunft der Stadt versprechen könnten. Bei vielen Beiträgen muss man sich jedoch Mühe geben, um zu verstehen, wie sie zum Ausstellungs-



Einblick in die Ausstellung »Living the City« in der Haupthalle des ehemaligen Flughafens Berlin-Tempelhof

thema beitragen, welche Alternativen sie vorschlagen und inwiefern sie die Herausforderungen unserer Zeit, wie den immer größer werdenden Flächenverbrauch, die Einflussnahme der Immobilienbranche in den öffentlichen Raum und die Weiterentwicklung und Umformung des Bestands als Aufgabe wie auch soziale Aspekte adressieren. Positiv herauszuheben ist z. B. der Film »Bodenlos«, in dem Christiane Thalgot und Regine Keller über Gespräche mit Vertretern der Stadtplanung, Immobilienbranche, Land- und Forstwirtschaft sowie Politik die Bedeutung des Bodens als Allgemeingut und die Notwendigkeit einer frühen Vermittlung von Wissen rund um unseren Lebensraum und den Umgang mit ihm hervorheben. Eine Botschaft, die über die Dimension des »Stadtplanens« weit hinausreicht.

»Stadt leben« – visuelle Explosion und vielseitige Begegnungen

Bunt, wild, eindrucksvoll, vielschichtig, Interesse weckend – so lässt sich der erste Eindruck über die aus 50 Geschichten zur Stadt bestehende Ausstellung beschreiben. Das Kuratorenteam, zu dem Lukas Freireiss und Tatjana Schneider sowie das Design- und Forschungsstudio »ThegreenEyl« gehören, spricht von einer »narrativen Collage«, die hier entstanden sei, eine Mischung aus Themen und Darstellungsformen, die für jeden etwas bieten und die Besucher auch über die räumlich entstehenden Situationen zum Nachdenken anregen. Wie die Stadt selbst wird sie über Bewegung und das Umherdriften wahrgenommen – und durch die Überlagerung von Informationen, Bildern und den Rauminstallationen selbst zu einem komplexen Gebilde, das nicht nur Begegnungen und Austausch, sondern auch inhaltliche Verknüpfungen oder Konfrontationen im Zwischenraum möglich macht und provoziert. Ausgeführt im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik, stellt den Hintergrund der Ausstellung die Leipzig Charta (2007) dar, die Grundlagen für eine neue Stadtpolitik definiert. Anders als in »stadthaltig« geht es hier aber nicht nur um die europäische Stadt,

sondern auch um das Lernen von Projekten über die Grenzen Europas hinaus – einem kosmopolitischen Verständnis. Interessant ist zudem der Fokus auf eher unfertige Projekte und die Prozesse dahinter – ob das die Lösungs-suche des Architekturbüros Lacaton & Vassal in der Auseinandersetzung mit den Bewohnern eines zu renovierenden Appartementhauses in Bordeaux ist, die Aufwertung und Neu-Bespielung des öffentlichen Raums in Barcelona, wo das Auto zugunsten menschlichen Lebensraums verbannt wird, oder das Konstruieren und Konzipieren temporärer Gemeinschaftsorte, wie in der Design-Build-Praxis des interdisziplinären Kollektivs »constructLab« mit dem Beispiel der Casa do Vapor in Lissabon, wo eine einfache Holzkonstruktion für kurze Zeit zum Freiluftklassenzimmer, Recycle-Küche, öffentlicher Bibliothek und Fahrradwerkstatt mit Skate-Rampe – einfach zu einem Ort des Austauschs wurde.

»Poröse Stadt« – künstlerische Herangehensweisen und politische Zusammenhänge

Berlin als Ort des Wandels und der Improvisation. In den vielen kleinen Erzählungen künstlerischer und aktivistischer Art bleiben wir in der Hauptstadt. Es geht um kollektiv geteilte Räume, Orte des Widerstands und der Selbstermächtigung, wie sie z. B. in der Hausbesetzerzene und in Mietprotesten zu finden sind. Gefordert wird eine strukturelle Veränderung, um auf die Wohnungsfrage nicht nur mit architektonischen und städtebaulichen Antworten reagieren zu können, sondern Prozesse der Inklusion schon frühzeitig in Planungen zu integrieren. Vorbildfunktion haben hier z. B. aktivistische Aneignungs- und Umdeutungsprozesse. Auch Stadterneuerungsprojekte der Internationalen Bauausstellungen 1984 und 1987 werden aus einer antirassistischen und feministischen Perspektive diskutiert. Viel zu wenig bekannt ist z. B. das Zusammenwirken politisch engagierter Studenten, den türkisch-kurdischen Migrantinnen und denjenigen, die nicht nur stadtplanerisch, sondern auf auch sozialer Ebene wirk-

lich etwas verändern wollten wie die Architektin Heide Moldenhauer in Kreuzberg. In der Ausstellung geht es den Kuratorinnen zufolge nicht nur darum, »Leerstellen innerhalb der gegenwärtigen Repräsentation von marginalisierten Themen in der Stadt aufzuzeigen«, sondern auch die »Stadt als gesellschaftliche Konstruktion und Erfahrungsraum« zu entdecken, wie dies z. B. die Sound-Art-Gruppe Ultra-Red tut, die Sound als Mittel für kollektive Reflexion und Vermittlung nutzt. Es ist jene spielerische Herangehensweise, die offene, ästhetisch ansprechende, experimentelle Art von politischen Debatten und der Frage nach der Produktion und den Autoren von städtischen Zukunftsbildern zu berichten, die die Ausstellung zu etwas Besonderem machen. Auch ihre gesellschaftliche Relevanz, die über Positionen aus Stadtsoziologie, Kulturgeschichte, kritischem Urban Design, Philosophie und postkolonialer Stadtforschung sowie die in den Fokus gestellte Perspektive der Stadtbewohner an Bedeutung gewinnt, trägt dazu bei, dass ein breites Publikum angesprochen und bewusst zum Nachdenken über die Art, wie wir unsere Stadt machen und leben, gebracht wird.

Zu hoffen ist, dass mit diesen Perspektiven zur Stadt nur ein erster Auftakt zur Diskussion ins Leben gerufen wurde. Fest steht jedenfalls, dass man in der Architekten- und Städtebauwelt in puncto Kommunikation und Vermittlung noch dazulernen kann, um Ideen nicht nur als Masterplan – fertig für die Umsetzung – zu präsentieren, sondern auch in Co-Kreation und interdisziplinärem Austausch weiterzuentwickeln und so der Stadt in fortwährendem Wandel, aber auch der sie formenden Gesellschaft und ihren neuen Lebens- und Umgangsformen anzupassen und auf emotionale, humane und identitätsstiftende Aspekte zu reagieren. Der Stadtraum bleibt Gesellschaftsziel und politische Initiative, für die der Austausch zwischen allen Stadtbewohnern und Bevölkerungsgruppen an erster Stelle steht.

Riccarda Cappeller ist freie Architektursturjournalistin mit Fokus auf Projekten mit sozialem Hintergrund und neuen Nutzungsformen

SO RETTEN WIR UNSERE INNENSTÄDTE!

Am 11. November 2020 haben Bündnis 90/Die Grünen, der Handelsverband Deutschland (HDE), der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband (DEHOGA) und der Deutsche Kulturrat

gemeinsamen einen an die Bundesregierung gerichteten Forderungskatalog zur Rettung der deutschen Innenstädte vorgelegt. Lesen Sie diesen hier: bit.ly/2IVf1cp